

Band 4 der Schriftenreihe im
Selbstverlag des Deutsch-Färöischen Freundeskreises

Otmar Werner:

**Orthographie und Aussprache im Färöischen
am Beispiel der Eigennamen**



Kiel 1995

Für die Benutzung in PDF-Readern adaptierte und überarbeitete Fassung.

Die Seitennummerierung entspricht somit nicht dem Original sondern der durch den Reader zugewiesenen!

Um API-Zeichen wiedergeben zu können, wurde im Hauptteil meist „Arial Unicode MS“ als Schrifttyp verwendet.

Kamen, im Mai 2012

Detlef Knop

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-------|
| Orthographie und Aussprache im Färöischen am Beispiel der Eigennamen | S. 3 |
| 1. Die Vokale | S. 6 |
| 1.1. Die anord. Kurzvokale im heutigen Färöischen | S. 7 |
| 1.2. Die anord. Langvokale im heutigen Färöischen | S. 9 |
| 1.3. Die anord. Diphthonge im heutigen Färöischen | S. 11 |
| 2. Die Konsonanten | S. 12 |
| 2.1. Die Palatalisierung | S. 12 |
| 2.2. <i>ǰ</i> / <i>g</i> -Schwund und Hiatusfüllung | S. 13 |
| 2.3. Weitere Besonderheiten bei den Konsonanten | S. 15 |
| 3. Zur Geschichte der färöischen Orthographie und ihrer Prinzipien | S. 17 |
| Abkürzungen | S. 22 |
| Zitierte Literatur | S. 23 |
| Anhang I Die Aussprache der Übungsbeispiele | S. 24 |
| Anhang II Entsprechungen zwischen der hier verwendeten Transkription und der des API | S. 24 |
| Anhang III Das Wichtigste auf einen Blick | S. 25 |

Orthographie und Aussprache im Färöischen am Beispiel der Eigennamen

Prof. Dr. Otmar Werner

Liebe Freunde der Färöer, meine Damen und Herren, es ist für mich eine Freude, dass ich seit einiger Zeit Ihrem Kreis mit angehöre, viele von Ihnen hier persönlich kennenlerne und Ihnen nun etwas über das Färöische vortragen darf *. Ich teile mit Ihnen das engagierte Interesse und die Verbundenheit mit dieser imposanten Inselgruppe im Nordatlantik, vor allem mit ihren Bewohnern, deren Gastfreundschaft auch ich vielfach dankbar erleben konnte.

Sie werden wissen, dass ich vor allem über die Sprachwissenschaft mit den Färöern verbunden bin - und dies seit den 60er Jahren. Und ich weiß umgekehrt, dass es - auch bei sehr viel Begeisterung - nicht jedermanns Sache ist, die besondere Sprache zu lernen, die man nur auf diesen Inseln spricht und die niemand außerhalb so ohne weiteres versteht.

Das Färöische ist zwar eine mit dem Deutschen (entfernt) verwandte Sprache, die eine nicht minder komplizierte Grammatik bewahrt hat; Ähnlichkeiten lassen sich bei genauerem Zuhören oder Hinsehen durchaus erkennen. Es hat sich aber, vor allem durch lautliche Sonderentwicklungen, selbst von den Nachbarsprachen Isländisch und Norwegisch so weit entfernt, dass eine unmittelbare Verständigung kaum mehr möglich ist; sie funktioniert vor allem über das Dänische, das alle Färinger als zweite Landessprache lernen.

Es ist klar, dass man als Besucher der Inseln auch ohne Färöisch-Kenntnisse gut zurechtkommt, weil man sich über das Dänische, eine andere nordische Sprache oder über das Englische, bisweilen auch über das Deutsche verständlich machen kann. Die Färinger erwarten ja gar nicht, dass die Besucher Anläufe nehmen, ihre keineswegs einfache Sprache zu lernen. Dafür gäbe es ja nicht einmal ein ordentliches Lehrbuch.

Die "Föroyische Sprachlehre" (1940) von E. Krenn ist von geringer Qualität und weitgehend ungeeignet. Das Buch von W. B. Lockwood "An Introduction to Modern Faroese" (1955) ist noch immer das Beste und Umfassendste, was wir als neuere Sprachbeschreibung haben; es zeigt allerdings nur Ansätze zu einem Lehrbuch (mit einem längeren Konversationsstück und kurzen Proben in phonetischer Umschrift). Mit viel Eigeninitiative kann man sich jedoch, vor allem aus den zahlreichen Beispielen, gewisse Grundkenntnisse herausholen.

* Dies ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verf. bei der Jahreshauptversammlung des DFF am 26. März 1995 in Münster/Westf. gehalten hat; der Vortragsstil wurde teilweise beibehalten.

Als Sprachführer kann man das Büchlein „700 Phrase's [!] in English - Faroese“ von J. Jordan / J. & M. Ziska benützen, das während der englischen Besatzungszeit 1940 erstmals erschienen ist, seither aber Neuauflagen erfahren hat. Die Aussprache kann man allerdings über die Transkription, die auf der englischen Orthographie basiert, nur vage ahnen - oder zur Erinnerung an Gehörtes benutzen.

Wer mit den Elementen des Italienischen und seinen orthographischen Konventionen vertraut ist, kann auch den "Frasario Italiano - Faroese" (1984) von G. Contri / A. Sanesi hinzuziehen. Auf den Färöern sind Jógvan í Lon Jacobsen / Hjalmar P. Petersen dabei, ein "kompendium í føroyskari mállæru" ("Kompendium der färöischen Grammatik") zu entwickeln - vermutlich in erster Linie für den Hausgebrauch an der Färöischen Akademie. - Vielleicht könnten die Freundeskreise der Färöer in den verschiedenen Ländern den Druck und den Anreiz verstärken, dass ein modernes Lehrbuch zum Färöischen entwickelt wird.

Man wird also im Allgemeinen die Färöer besuchen, ohne die Sprache vorher gelernt zu haben und ohne sie vor Ort in größerem Umfang aufzunehmen. Womit es aber jeder Färöer-Interessent zu tun bekommt, wenn er die Inseln bereist oder wenn er sich auch nur über sie informieren oder unterhalten möchte - wie wir das z.B. hier auf der Tagung tun —, das sind die fär. Eigennamen: die Namen der Inseln, der Fjorde, Berge und imposanten Felsen, die Namen der Ortschaften und Straßen, die Vor- und Nachnamen der Menschen; auch die Namen von landestypischen Vögeln, Fischen... - deren dt. Entsprechung wir entweder nicht kennen oder die es gar nicht so recht gibt - spielen immer wieder eine Rolle; dazu kommen die Namen von Schiffen, Institutionen, Geschäften usw., die man oft auch selbst benützen muss.

Auch wenn man nicht die Landessprache spricht, bei den Eigennamen tritt sie unweigerlich in Erscheinung - in einem kleinen, entlegenen Land noch stärker als bei großen, international bekannten Ländern. Für *Moskau*, *Mailand* und *Preßburg* benützen wir unsere dt. Namenformen, die mehr oder wertiger stark von der Originalsprache abweichen. So etwas haben wir allenfalls für den Landesnamen *Färöer* (aus dän. *Færøer[ne]*), gegenüber fär. *Føroyar*), der allerdings auch noch nicht ganz gefestigt ist; man kann daneben Färöer-Inseln, Faröer u.ä. lesen. Für die Hauptstadt gibt es eine dt. Form *Thorshafen* (fär. *Tórshavn*, *Havn*), die aber keineswegs Allgemeingut ist. Darüber hinaus kann man es mit dt. Übersetzungen wie *Südüinsel* (fär. *Suðuroy*), *Sandinsel* (*Sandoy*), *Schweineinsel* (*Svinoy*) oder *Strom-/Ströminsel* (?) (*Streymoy*) versuchen - allerdings mit abnehmender Akzeptanz. Man wird auch Schiffe wie "Másin", "Tjaldur" kaum als *Möwe*, *Austernfischer* bezeichnen.

Innerhalb des Dänischen hat man dagegen viele fär. Namen umgesetzt oder verballhornt: *Østerø* (fär. *Eysturoy*), *Vågø* (*Vágar*), *Skue* (*Skúvoy*), *Myggenæs* (*Mykines*), die man auch von den Färingern hören kann, wenn sie - mit Fremden - Dänisch sprechen. Allerdings ist dieser Gebrauch rückläufig, und wir Deutschsprachigen sollten nicht unbedingt den Umweg über die dän. Namenformen nehmen.

Bei den fär. Namen wird man sich allerdings immer wieder wundern und irritiert fühlen, wie sie ausgesprochen werden, nachdem man sie auf der Landkarte, in Reiseführern, auf Schildern geschrieben gesehen hat: *Nólsoy* klingt wie [nölsi], *Hvalvík* wie [kvalvuik].

Der Freund [jägvan] schreibt sich *Jógvan*, und seine Frau [dschi:ja] buchstabiert man als *Gyðja*. Der letzte Romanband von Jens Pauli Heinesen heißt *Bláfélli* [blåa-fädli].

Dazu kommt noch, dass man für Tórshavn zumeist die Kurzform *Havn* [haun] hört; dass man nicht auf der Insel *Vágar* [vå:ar] landet, sondern - mit Präposition und flektiert - *í Vágum* [(u)j våavun].

Wir verwenden hier für einen weiteren Interessentenkreis innerhalb von eckigen Klammern eine phonetische Umschrift, die sich weitgehend an den orthographischen Konventionen des Deutschen orientiert und dabei auf viele Feinheiten des Färöischen verzichtet. Möchte man die Aussprache genauer haben, so gibt es dazu die Umschrift nach dem "Internationalen Phonetischen Alphabet" (API), wie sie Lockwood¹ 1955:5-27 begründet hat (erneut in Young / Clewer 1985:7-29) und wie sie auch Rischel in der dän. Einleitung "Om retskrivningen og udtalen i moderne færøsk" zu Jacobsen / Matras² 1961:XIII-XXXVI verwendet. Für Interessenten haben wir im Anhang II die Entsprechungen zwischen unserer groben Umschrift und den Konventionen nach dem API zusammengestellt.

Allerdings wird immer noch ein Abstand bleiben zwischen den Leseversuchen zu all diesen Transkriptionen und dem tatsächlichen Klang bei den Färingern. Daher ist es natürlich am besten, man hört, wenn möglich, auf die Originalaussprache oder man lässt sich Beispiele vorsprechen. Zur Vorinformation, zur Identifizierung und Absicherung können die phonetischen Transkriptionen allerdings von Wert sein.

Einige Hinweise zur hier benutzten Transkription: Alle Namen haben auf der ersten Silbe ihren Hauptakzent; darüber hinaus wird mit Bindestrich [-] die Binnengliederung bei komplexen Namen markiert. Ein Doppelpunkt besagt, dass der vorangehende Vokal lang zu sprechen ist. Das [å], so auch innerhalb des Diphthongs [åa], markiert einen Laut zwischen dt. *a* und *o* (vgl. engl. *law*); parallel dazu stehen [ä] und [ää]. Alle [s] sind stimmlos (wie dt. *ß*) zu sprechen, die [v] wie in *Vase*, *Ravenna*. Auf weitere Einzelheiten werden wir noch von Fall zu Fall eingehen.

Das Verhältnis zwischen Schreibung und Aussprache erscheint bei den fär. Namen also zunächst recht verwirrend; man fühlt sich nach einiger Zeit vielleicht ganz entmutigt, einen geschriebenen Namen auszusprechen, oder gehemmt, etwas Gehörtes mit seinen Befremdlichkeiten nachzusprechen. Und ein Wörterbuch der fär. Namen - zudem mit ihrer Aussprache - gibt es nicht.

Nun sind die fär. Ausspracheregeln tatsächlich ungewöhnlich und teilweise auch in sich kompliziert; sie sind aber - anders als etwa im Englischen mit seinen vielen Einzelwort-Festlegungen - allgemein formulierbar und eindeutig zu beherrschen. Wenn man sie kennt, kann man mit hoher Sicherheit Geschriebenes einigermaßen richtig aussprechen. (Umgekehrt haben es die fär. Kinder schwerer, von ihrer gesprochenen Sprache zur richtigen Orthographie zu finden. Dafür genügen die allgemeinen Regeln nicht; man muss von vielen Einzelwörtern die Schreibform lernen, die auf der Herkunft des Wortes, der Etymologie, beruht.)

Natürlich würde man die Aussprache der Namen am zwanglosesten lernen, wenn man sie im Land immer wieder hört und liest; wir haben einen Lernmechanismus in uns, der aus den Einzelfällen ziemlich schnell und unbewusst ein Regelwerk entwickeln würde. Wir haben aber zumeist nicht die Gelegenheit und Zeit zu einem solchen Hineinwachsen; wir möchten uns vielleicht schon vor dem Färöer-Besuch vorbereiten und mit den dortigen Namen umgehen können. So kann man sich die Zuordnungen auch bewusst klarmachen und an Beispielen üben.

Oder man möchte nach einigen Irritationen vor Ort eine zusammenfassende Klärung bekommen. So dachte ich, dass ich hier einen gewissen Überblick geben und ein weitgehend systematisiertes Hilfsmittel erstellen könnte. Wir werden uns dabei an ein gewisses Standard-Färöisch halten, wie es in und um Tórshavn gesprochen wird und wie es Lockwood 1955 darstellt; die anderen regionalen Varianten, die den größten Teil des Sprachgebiets ausmachen, wollen wir möglichst unberücksichtigt lassen.

Gleichzeitig ergibt es sich ganz von selbst, dass wir dabei auch Einblicke in die besondere Entwicklung des Färöischen aus dem einstigen Altnordischen bekommen, wie es uns vor allem aus dem mittelalterlichen Island überliefert ist. Wenn wir verstehen, dass die fär. Orthographie weitgehend auf dieser älteren Basis beruht und die Ausspracheregeln weitgehend die besonderen, über etwa tausend Jahre angehäuften Veränderungen erfassen, dann lichtet sich auch das Geheimnis, warum Schreibung und Aussprache heute so weit auseinander liegen. Und wir werden auch einiges erfahren, dass es für eine solche Regelung gute Gründe gibt.

Wir wollen zum einen die großen Linien zeichnen, zum anderen aber auch nicht vor den Details zurückschrecken, die uns erst die wünschenswerte Sicherheit geben. Wir sollten die Prinzipien möglichst an vielen einzelnen Namen kennenlernen und sie dann auch weitgehend intuitiv anwenden. Natürlich geraten wir dabei zunächst in ein gewisses Dickicht, in dem man erst einmal den Überblick verlieren wird; beim wiederholten Durchschreiten müsste das Regelwerk allerdings zunehmend klare Konturen bekommen.

1. Die Vokale

Sprechen wir zunächst über die Vokale (Selbstlaute), über die kurzen/langen Vokale und über die vielerlei Diphthonge (Zwielaute), wie sie in den betonten Silben der fär. Namen vorkommen. Ähnlich wie in den meisten dt. Wörtern sind immer die ersten Silben kräftig akzentuiert; dabei können in zusammengesetzten Namen auch mehrere solcher Hauptsilben vorkommen (*Hoyvík* [hái-vuik], *Mykines* [mi:tschi-ne:s], *Slættararindur* [slattaratindur]); der erste Bestandteil trägt dabei dann den stärksten Akzent (wie in dt. *Niedersachsen*).

In den unbetonten Silben kommen (fast) nur a, i, u vor (*Sumba*, *Toftir*, *Koltur*), die für uns problemlos sind; wir sprechen sie wie dt. unbetonte a, i, u aus (*Vera*, *Mutti*, *Uhu*). Im Altnordischen, wie es um 1100/1200 gesprochen und dann auch in Handschriften aufgezeichnet wurde, gab es kurze und lange Vokale, mit denen man Wörter unterscheiden konnte - wie auch im Deutschen (man vgl. *satt* - *Saat*); also anord. *sa* '(er) saß' - *sát* 'Sitz'.

Während die Kurzvokale unbezeichnet blieben, bekamen die Langvokale bisweilen einen „Akzent“ als Längezeichen, den man in den heutigen Ausgaben immer schreibt.

Das Färöische hat diese alten Kürzen und Längen jeweils separat fortgesetzt und schreibt konsequent die einen ohne und die anderen mit Akzent - auch wenn sich die Aussprache dieser Vokale seither kräftig verändert hat, etwa in:

Saksun [saksun] - *Árnafjørður* [ådna-fjö:rur]
Dalur [däalur] - *Skáli* [skåali]

Schon an diesen vier Beispielen kann man folgendes beobachten:

- Die alten Kürzen und Längen unterscheiden sich nicht mehr durch ihre Quantität, sondern durch ihre unterschiedliche Qualität, durch ihre verschiedene Klangfarbe: *a* [a/ää] - *á* [å/åå].
- Die alte Kürze *a* erscheint heute sowohl als Kurzvokal wie auch als Länge, dann als (langer) Diphthong [a - ää]; Entsprechendes gilt hier die alte Länge *á* mit [å - åå].
- Das *a* und das *á* bilden zwar jeweils für sich noch orthographische Einheiten, aber nicht mehr in der Aussprache. Die jeweiligen Kürzen und Längen unterscheiden sich - bei allen Ähnlichkeiten - auch qualitativ: Bei Kürze erscheinen hier Kurzvokale, bei Länge Diphthonge.

Zusammengefaßt:

| | | | |
|------------------|-----------------|------------------------|---|
| anord./fär. | orthographisch: | a - á | ehemals kurz — lang |
| | | | |
| fär. Aussprache: | | [a - ää] [å - åå] | heute hell — dunkel und jeweils Kurzvokal - Diphthong |

Wir sollten uns die verschiedenen Vokale im Einzelnen anschauen. Dabei sind die Verhältnisse bei den alten Kürzen relativ einfach geblieben; bei den alten Längen liegen die Dinge komplizierter.

1.1. Die anord. Kurzvokale im heutigen Färöischen

Wir haben es mit 7 anord. Kurzvokalen zu tun, die auch heute noch in der fär. Orthographie getrennt werden; da aber *i* und *y* in der Aussprache völlig identisch geworden sind, haben wir hier nur 6 verschiedene Fälle zu unterscheiden. Dem kurzen *a* hat sich außerdem im Standard-Färöischen das ehemals lange *æ* lautlich angeschlossen, das aber weiter orthographisch getrennt bleibt:

| | | |
|---------------------|------------|---|
| <i>a</i> / <i>æ</i> | [a - ää] | <i>Sandur</i> [sandur] - <i>Dalur</i> [däalur] <i>Slættaratindur</i> [slattara-] - <i>Bænadikt</i> * [bäänadikt] |
| | [ä] vor ng | <i>langur</i> [länggur] <i>Slættanestangi</i> [-tändschi] |
| <i>e</i> | [ä - e:] | <i>Hestur</i> [hästur] - <i>Nes</i> [ne:s] |

| | | | |
|--------------|----------|---------------------------------|--|
| <i>i / y</i> | [i- i:] | <i>Sigmundur*</i> [sigmundur] | - "Rita" [ri:ta] |
| | | <i>Glyvrrar</i> [glivrrar] | - <i>Mykines</i> [mi:tschi-ne:s] |
| <i>o</i> | [ä - o:] | <i>Koltur</i> [kåltur] | - <i>Skópun</i> [sko:pun] |
| <i>u</i> | [u - u:] | <i>Sumba</i> [sumba] | - <i>Kunoy</i> [ku:n-ái/ku:ni] |
| <i>ø</i> | [ö - ö:] | <i>Trøllanes</i> [tröidla-ne:s] | - <i>Gøta</i> [gö:ta], <i>Bøur</i> [bö:] |

In der linken Spalte haben wir die orthographischen Einheiten, in der Spalte daneben jeweils die beiden Aussprachevarianten: die heutigen Kürzen - die heutigen Längen. Dann folgen Namen-Beispiele, eine Spalte mit Kurzvokalen - eine Spalte mit Längen. Wir haben vorwiegend Insel-/Siedlungsnamen verwendet; zwei Vornamen sind mit * gekennzeichnet; "Rita" ist ein Schiffsname, bei dem *rita* 'dreizehige Möwe' aufgegriffen wurde.

Die Ausspracheregeln sind hier zunächst recht einfach:

(a) Die anord. Kürzen erscheinen entweder weiterhin als Kurzvokale [a, ä, i, å, u, ö] oder als entsprechende Langvokale, die sich first nur durch ihre Länge unterscheiden [... e:, i:, o:, u:, ö:].

Wenn man es genau nimmt, so sind die Kurzvokale 'offener, entspannter' als die entsprechenden 'geschlossenen, gespannten' Langvokale - nach dem API würde man sie als [ɑ, ɛ, ɪ, ɔ, ω, œ] schreiben. Da wir im Deutschen ähnliche automatische Regeln haben (z.B. in *Mitte - Miete, Hölle - Höhle*), brauchen wir diesen qualitativen Unterschied nicht in jedem Falle zu markieren. Nachdem wir aber in den Diphthongen ohnehin [ä] und [å] verwenden, wollen wir auch die besonders deutlich 'offenen' Kurzvokale *e, o* regelmäßig mit [ä, å] bezeichnen.

(b) Eine Besonderheit haben wir nur bei *a* vor (geschriebenem) *ng* (das seinerseits auf zweierlei Weise gesprochen werden kann): hier erscheint ein [ä] -, so, als ob man **lengur* schreiben würde. Das Adjektiv *langur* haben wir z.B. im Tanzballaden-Titel *Ormurin langi* 'Der lange Lindwurm'; *tangi* 'Landzunge' erscheint in vielen geographischen Namen.

(Das *n* in [-tändschi] müßte man in einer feineren Umschrift als palatales [ɲ] transkribieren, wie es z.B. auch in *España, Bologna* gesprochen wird.)

(c) Bei *a* haben sich außerdem Kürze und Länge stärker differenziert: dem kurzen [a] steht als Länge der für uns ungewöhnliche Diphthong [äa] gegenüber - mit dem Hauptdruck auf dem [ä]. - Eine Folge davon ist, dass es im Färöischen kein einfaches langes [a:] gibt - außer in Fremdwörtern und fremden Namen: *Dahl* [da:l], *Barbara* [bar'ba:ra] (hier zudem mit dem Akzent auf der mittleren Silbe).

(d) Wir müssen nun endlich auch fragen, wann ein betonter Vokal heute als Kürze und wann er als Länge gesprochen wird. Dafür gibt es eine einfache Regel (wie etwa auch im Isländischen, Norwegischen/Schwedischen), die man den obigen Beispielen leicht entnehmen kann: Folgen dem Vokal ein langer (doppelt geschriebener) Konsonant bzw. zwei (oder mehr) verschiedene Konsonanten, so erscheint Kurzvokal *Slættarindur, Hestur...* Folgt dem Vokal kein Konsonant oder nur ein einfacher Konsonant, so ist der Vokal lang: *Bø* (eine Form zu *Bøur*), *Nes, Dalur*.

Werden zwei Konsonanten geschrieben, aber nur einer gesprochen, so erscheint auch Länge, wie etwa bei stummem *ð* in *Froðba* [fro:ba], - *fjørður* [fjö:rur]. (Dass vor einigen wenigen, seltenen Konsonantengruppen auch Langvokal erscheinen kann, braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen.)

Bei *a/æ* und *l/y*, wo bei gleicher Aussprache historisch-etymologisch Unterschiedliches geschrieben wird, verstehen wir, dass dies Fälle sind, bei denen die Färinger besondere Lernarbeit bekommen, dass hier leicht Rechtschreibfehler entstehen können.

Für uns bieten die Vokale ohne Akzentzeichen im Ganzen kaum Probleme; fast alles ist einheitlich geregelt: So weit, so gut.

1.2. Die anord. Langvokale im heutigen Färöischen

Von den anord. Langvokalen haben sich im Färöischen 5 Einheiten, die alle durch einen Akzent markiert sind, mit einer besonderen Entwicklung fortgesetzt. Da aber auch hier *í* und *ý* zusammengefallen sind, brauchen wir lautlich nur 4 Einheiten zu unterscheiden; sie bieten allerdings einige Komplikationen:

| | | | | |
|------------|-----------------------|-------------------------------------|---|-------------------------------|
| <i>á</i> | [å - åa] | <i>Árnajørður</i> [ådna-fjö:rur] | - | <i>Vágur</i> [våavur] |
| <i>í/ý</i> | [ui/ü - ui] | <i>Lítla (Dímun)</i> [lʏitla/lütla] | - | <i>Dímun</i> [duimun] |
| | | <i>nýtt*</i> [nuitt/nütt] | - | <i>Býráð*</i> [bui-råa] |
| | [u] vor <i>ggj/-i</i> | <i>týggju*</i> [tudschu] | | |
| | | <i>Nýggi (Bókhandil)*</i> [nudschi] | | |
| <i>ó</i> | [ö - åu] | <i>Nólsoy</i> [nöls-oi/-i] | - | <i>Stóra (Dímun)</i> [ståura] |
| | [ä] vor <i>gv</i> | <i>Gjógv</i> [dschägv] | | |
| <i>ú</i> | [ü -üu] | <i>á Kongabrunni</i> [-brünni] | - | <i>Húsar</i> [hüusar] |
| | [i] vor <i>gv</i> | <i>Kongabrugv</i> [-brigv] | | |

Hier sollten wir uns zunächst die normale Entwicklung bei fortgeführter Länge anschauen, wie sie die Beispiele in der Spalte ganz rechts zeigen. Alle diese alten Langvokale haben sich zu fär. Diphthongen entwickelt, zu mehr oder weniger eigenartigen Diphthongen, die wir vom Deutschen her nicht kennen; sie tragen wesentlich dazu bei, dass uns das Färöische rein klanglich „irgendwie seltsam“ erscheint:

Im Falle von *á* [åa] haben wir eine gewisse Parallele zu *a* [äa]; es sind beidemale Diphthonge, die mit einem 'tiefen' *ä* bzw. *å* beginnen.

Bei *í/ý* [ui] sind beide Bestandteile 'entspannt' wie einzelnes kurzes *u* und *i*, ähnlich wie in dt. *pfui*.

Das *ó* [åu] hat in der Standard-Aussprache einen ersten Bestandteil [å]; doch sind hier noch andere Varianten wie [äu] zu hören. Einen gewissen Sonderfall stellt *Tórshavn* [tåuschhaun] dar, bei dem trotz der folgenden *rs* der Diphthong erscheint; dabei handelt es sich aber um eine eher künstliche Leseaussprache - anstelle des üblichen *Havn* [haun].

Der ungewöhnlichste und für uns schwierigste Diphthong erscheint bei *ú*, den wir näherungsweise mit [üu] umschreiben; das API benützt [ɰu], um anzudeuten, dass es sich um kein richtiges 'vorderes' [ü] mit Lippenrundung handelt; man versuche, den ersten Bestandteil mit entspannten Lippen zu sprechen. Keinesfalls darf so etwas wie [ju:] daraus werden. Um diesen Diphthong richtig zu beherrschen, müsste man ihn im Original hören und das Nachsprechen geduldig trainieren.

Die diesen Diphthongen entsprechenden Kürzen zeigen nur in einem Fall einen verkürzt gesprochenen Diphthong: [ɰi] zu [ui]. Die Kürze, vor allem des zweiten Bestandteils, deuten wir mit dem kleinen Bogen an. Ansonsten (und neben [ɰi]) erscheinen nur Kurzvokale, die man, mehr oder weniger deutlich, als Rest des jeweiligen Diphthongs verstehen kann: etwa das [å] zu [åa], [u] zu [ui], [ü] zu [üu]. In anderen Fällen hat der Kurzvokal eine Qualität, die nicht unmittelbar im Diphthong erhalten ist: [ü] zu [ui], [ö, ä] zu [åu], [i] zu [üu]. Hier haben also starke Differenzierungen zwischen Länge und Kürze stattgefunden, die von uns zusätzliche Lernarbeit oder Gewöhnung verlangen.

Eine weitere Komplikation besteht darin, dass es in drei Fällen unterschiedliche Kürzen gibt, je nach Folgekonsonanten: vor *ggj/ggi* [dsch] und vor *gv* [gv] (bei sog. "Schärfung") erscheinen mit *í/ý* [u], *ó* [ä], *ú* [i] andere Vokale als bei sonstiger, normaler Kürze mit *í/ý* [ɰi/ü], *ó* [ö], *ú* [ü]. Man vergleiche dazu die Übersicht oben mit den Beispielen in der linken Spalte.

Wir haben vor allen wieder Orts- und Inselnamen verwendet. *Kongabrágv* 'Königsbrücke' bezeichnet einen Teil des Hafengebiets von Tórshavn: *á Kongabránni* 'auf der K.' ist eine flektierte Form dazu. Aus Mangel an richtigen Namen-Beispielen haben wir bei den Belegen mit * die Institution *Býráð* 'Stadtrat', den Namen eines Geschäfts *Nýggji Bókhandil* 'Neue Buchhandlung', die Neutrumsform *nýtt* (zu *nýggjur* 'neu') und das Zahlwort *tíggju* 'zehn' benützt.

So haben wir im Färöischen also für ein und denselben Buchstaben (mit Akzentzeichen) sehr verschiedene Aussprachen, die teilweise gar keine Ähnlichkeit mehr haben zu den gewohnten internationalen Lautwerten, etwa bei *ó* mit [åu, ö, ä]. Und bei diesen gekürzten Diphthongen treten verschiedene Kurzvokale auf, die wir auch bei den alten Kürzen hatten; so haben wir dasselbe [ö] in *Trøllanes* und in *Nólsoy*, dasselbe [ä] in *Hestur* und in *Gjógv*. Trotz gleicher Vokale benutzt die fär. Orthographie, der Herkunft entsprechend, unterschiedliche Vokalzeichen. Die für Kinder müssen fragen, ob man *Nólsoy* mit *ø* oder mit *ó* schreibt, und die Sprachwissenschaftler müssten klären, ob das [ö] in *Nólsoy* auf ein altes *ö* oder auf ein altes *ó* zurückgeht - bei diesem Namen übrigens ein Problem. Während wir bei den Längen alles schön differenziert haben, sind also viele Kürzen unterschiedlicher Herkunft zusammengefallen.

Auch die Sprachhistoriker rätseln noch immer, wie, warum, in welchen Etappen und mit welchen dialektgeographischen Verschiebungen es zu derartigen Auseinanderentwicklungen und Zusammenfällen gekommen ist (zuletzt Werner 1987). Fast alle diese Wandlungen haben ja in einer Zeit stattgefunden, aus der wir kaum schriftliche Zeugnisse haben.

1.3. Die anord. Diphthonge im heutigen Färöischen

Neben diese neu entstandenen Diphthongen (die man mit akzentuierten einfachen Vokalen schreibt) haben wir im Färöischen drei weitere Diphthonge, die auf anord. Diphthonge zurückgehen (und die man auch mit zwei Vokalbuchstaben schreibt).

Allerdings werden diese fär. Diphthonge nach ihren heutigen Lautwerten teilweise anders geschrieben als ihre anord. Vorgänger; dass den anord. *ei*, *au*, *ey/øy* heute fär. *ei* [ai] *ey* [äi], *oy* [åi] entsprechen, ist auch für die Sprachhistoriker mehr oder weniger geheimnisvoll.

| | | | | |
|-----------|--|--|---|-------------------------------|
| <i>ei</i> | [aj - ai] [a] vor <i>ggj</i> /-i [å] vor <i>ngi</i> , <i>nki</i> | <i>veitsla</i> * [vajschla] <i>beiggji</i> * [badschi] <i>Oyraeingir</i> [åira-åndschi] <i>einki</i> * [åntsch] | - | <i>Eiði</i> [aij] |
| <i>ey</i> | [ä- äi] | <i>Eysturoy</i> [ästuråi·i] | - | <i>Streymoy</i> [sträimåi/-i] |
| <i>oy</i> | [ai/å - åi] [å] vor <i>ggj</i> /-i | <i>Oyndarfjørður</i> [å(i)ndar-] <i>oyggj</i> * [ådsch] | - | <i>Hoyvík</i> [håi-vuik] |

Dem orthographischen *ei* entspricht - übrigens wie im Deutschen - ein [ai], das auch bei normaler Kürzung ein (kurzer) Diphthong [aj] bleibt.

Obwohl wir prinzipiell nicht auf die Dialektunterschiede eingehen wollen, sei hier jedoch vermerkt, dass die größere nördliche Hälfte der Färöer das [aj, ai] durch [äj, åi] ersetzen, dass hier *ei* und *oy* zusammengefallen sind. Oft muss man sich, über den gelernten Standard hinaus, auf anderslautende Dialektvarianten gefasst machen. Statt *nei* [nai] 'nein' hört man im Norden [nåi] - wie bei uns im Schwäbischen.

Bei Kürzung vor "Schärfung" hört man die Kürze [a], und bei der Kürzung vor *ngi*, *nki* erscheint normalerweise [å] (neben [a]). Also auch hier treten bei Kürzung besondere Varianten auf.

Bei *ey* [äi] haben wir als Kürze fast überall den einfachen Vokal [ä].

Bei *oy* [åi] gibt es bei normaler Kürzung den Kurzdiphthong [äj] oder bloßes [å], bei "Schärfung" dagegen nur ein [å]. Der Übergang von Kurzdiphthongen zu einfachen Kurzvokalen läuft hier und im Falle von *í/ý* sozusagen vor unseren Augen ab.

Eine besondere Erwähnung verdient das Wort *oygg* 'Insel', das in den vielen Inselnamen immer wieder als *-oy* (in "ungeschärfter" Form) erscheint. Dieses *-oy* kann man - besonders korrekt und für uns Ausländer durchaus passend - als [-åi] aussprechen, auch wenn bloßes [-i] das Übliche ist. In *Føroyar*, *føroyskt* 'Färöer, färöisch' sollte man dagegen nur [förjar, fö:ris(k)t] benutzen. (Von daher erscheint mir auch die dän.-fär. gemischte Verdeutschung *Färoyar*,

färoyisch oder auch *Föroyar*, *föroyisch*, wie man sie bisweilen anstelle von *Färöer*, *färöisch* lesen kann, nicht besonders glücklich; sie führt zu einer hyperkorrekten [ái]- Aussprache.

In unserer Beispielliste mussten wir bei den Kürzungen aus Mangel an geeigneten Eigennamen wieder auf einige weitere allgemeine Wörter ausweichen: *veitsla* 'Fest(lichkeit)', *beiggi* 'Bruder', *einki* 'nichts' und eben *oyggj* 'Insel', diese Wörter sind aber auf den Färöern so frequent, dass man sie sicher bald einmal heraushören wird - wobei ich dem Besucher vor allem eine *veitsla* wünschen darf.

Damit haben wir zu den Vokalen und Diphthongen alles Wesentliche gesagt und schon die schwierigsten Verhältnisse hinter uns; auf einige weitere Komplikationen treffen wir bei den Konsonanten.

2. Die Konsonanten

Auch bei den Konsonanten haben wir nicht immer das Ideal 1 Buchstabe : 1 Laut. Für die besonderen Zuordnungen gibt es aber übergreifende Regeln - einfache und etwas komplizierte -, bei denen es immer wieder auf die lautliche Umgebung (beim Lesen auf die Buchstabenkombination) ankommt.

2.1. Die Palatalisierung

Die geschriebenen *g*, *k* und die Gruppe *sk* werden normalerweise auch als [g, k, sk] gesprochen. Vor einem *i/y*, *e*, *ey* und vor *j* werden sie dagegen "palatalisiert"/"erweicht" zu [dsch, tsch, sch] — ähnlich wie wir das in engl. *gentle*, *child*, *ship* haben oder in ital. *Genova*, *Piacenza*, *Brescia*; im API werden diese Laute mit [dʒ, tʃ, ʃ] oder mit [j, c, ʃ] (wie bei Lockwood 1955) transkribiert. Nachdem sich der jeweilige Lautwert aus den Folgebuchstaben eindeutig ergibt, muss man ihn nicht weiter markieren - vorausgesetzt, man kennt die Einheiten, die Palatalisierung auslösen. So haben wir im Färöischen bei gleicher Schreibung jeweils nebeneinander:

| | | | |
|---------|---|----------|---|
| g [g] | <i>Gøta</i> [gö:ta] <i>grindaboð</i> * [grinda-bo:] <i>Fuglabjörg</i> [fugla-björg] | - [dsch] | <i>Giljanna</i> [dschi:ljanna] <i>Gjógv</i> [dschägv] <i>Argir</i> [ardschir), <i>oyggj</i> [ådsch] |
| k [k] | <i>Kunoy</i> [ku:nåil-i] <i>Klaksvík</i> [klaks-vuik] | - [tsch] | <i>Kirkjubø</i> [tschirtschu-bö:] <i>Mykines</i> [mi:tschi-ne:s] |
| sk [sk] | <i>Skálafjørður</i> [skáala-] <i>Skúvoy</i> [sküuvåi/skigvi] | - [sch] | <i>Skipanes</i> [schi:pa-ne:s] <i>skerpikjøt</i> * [schärpi-tschö:t] |

Neben Orts- und Inselnamen (und *oyggj* selbst) und dem Vornamen *Giljanna* haben wir auch zwei typisch fär. Komposita verwendet, mit denen der Besucher möglicherweise bald in Berührung kommt: *Grindaboð!* 'der Ruf, dass ein Grindwalschwarm gesichtet wurde, dass man nun gemeinsam versuchen muss, ihn in eine Bucht zu treiben...'; und *skerpikjøt* 'luftgetrocknetes Schaffleisch' - ein Wort, bei dem gleich zwei verschiedene Palatalisierungen auftreten. Zu *Skúvoy* gibt es auch eine Aussprache, als ob *Skúgvoy* geschrieben würde.

Kontakterscheinungen, die zu den gleichen Resultaten wie die reguläre Palatalisierung führen, haben wir außerdem bei den orthographischen Gruppen *dj-*, *tj-*, *sj-* :

| | |
|------------------|-------------------------------------|
| <i>dj</i> [dsch] | <i>Djúpadalur</i> [dschüupa-däalur] |
| <i>tj</i> [tsch] | <i>Tjörnuvík</i> [tschödnú-vuik] |
| <i>sj</i> [sch] | <i>Sjúrdur</i> [schüurur] |

Ein etwas "spitzerer" [sch]-Laut, den wir mit [(r)sch] notieren, erscheint auch für geschriebenes *rs* :

| | |
|--------------------|---|
| <i>rs</i> [(r)sch] | <i>norskur</i> [nå(r)schkur] 'norwegisch' |
| | <i>Morskranes</i> [må(r)schkra-ne:s] |

Schließlich kann man hier noch auf die Gruppe *hj* verweisen, in der entweder das *h* stumm bleibt, oder das Ganze als [tsch] gesprochen wird. Allerdings gibt es dazu nur wenige Namen-Beispiele; die Präposition *hjá* 'bei' kann allerdings auch in Nachnamen auftreten:

| | |
|---------------|---|
| <i>hj</i> [j] | <i>Vilhjálmur</i> [viljålmur], <i>Till hjálpar!</i> * [ti(:)l jålpár] 'Zu Hilfe!' |
| [tsch] | <i>Hjaltland</i> [tschalt-land] 'Shetland', <i>hjá</i> [tschåa] |

2.2. ð-/g-Schwund und Hiatusfüllung

Palatalisierungen kennen wir aus vielen Sprachen, und man kann sich leicht an sie gewöhnen. Die nun zu besprechenden Regeln sind weitaus verwickelter; aber auch sie kann man bei genügend Übungsbeispielen intuitiv beherrschen lernen.

(a) Der einheitliche Schwund von *ð* und der teilweise Schwund von *g*

Im Isländischen gibt es bis heute im In- und Auslaut einen stimmhaften Reibelaut, der etwa dem engl. *th* in Wörtern wie *this*, *those* entspricht, der aber seit alter Zeit als *ð* geschrieben wird; diesen Buchstaben nennt man *edd* [äd]. Im Färöischen ist dieser Laut regelmäßig gänzlich geschwunden; er wird aber orthographisch weiter geschrieben - eine weitere Quelle für die Färing, Rechtschreibfehler zu machen:

| | |
|--------------|--|
| <i>ð</i> [] | <i>Borðoy</i> [bo:r-åil-i], <i>Froðba</i> [fro:ba], <i>Fuglafjørður</i> [fugla-fjö:rur], <i>Suðuroy</i> [su:(w)uråi, su:ri], <i>Sjúrdur</i> [schüurur], <i>Norðragøta</i> [nårra-gö:ta] |
|--------------|--|

Wie die drei ersten Beispiele zeigen, zählt das geschriebene *ð* nicht mit, wenn es um die Frage geht, ob ein vorangehender Vokal als Kürze oder Länge zu sprechen ist; da nur ein Konsonant bleibt, haben wir lange [o:, ö:]; in *Norðra* - ergeben sich dagegen zwei *r*, d.h. ein langes [rr] und ein kurzes [å].

Etwas Ähnliches ist mit *g* passiert, allerdings nur zwischen zwei Vokalen oder im Auslaut direkt nach Vokal, wo es, wie noch heute im Isländischen, ebenfalls als stimmhafter Reibelaut gesprochen wurde (man vgl. hessisch: *sagen Sie mal !*); in Färöischen sind diese *g* geschwunden:

g [] *Vágar* [vå:ar], *Vínafelag* [vi:na-fe:lää]

Zur Veranschaulichung könnten wir hier die fär. Entsprechung zum "Freundeskreis" heranziehen, wie sie in unserem Vereinsnamen vorkommt.

In den anderen Konstellationen erscheint dagegen entweder ein richtiges [*g*]: *Gøta* [gö:ta], *Fuglabjörg* [fugla-björg], in stimmloser Nachbarschaft auch [*k*]: *Sørvágsvatn* [sö:r-våksvatn]; oder das [*g*] wird zu [dsch] palatalisiert: *Gistingahús* [dschistingga-hüus] 'Hotel' zeigt beides, [dsch] und [*g*] - ein eigens [*g*] nach dem Gaumen-Nasal, den wir mit *ng* umschrieben haben; nach API wäre das Ganze [*ŋg*].

Das *ð* regelmäßig zu ignorieren, ist eine einfache Regel. Bei *g* erscheinen dagegen vielerlei Aussprachen; *g* in bestimmten Umgebungen gar nicht auszusprechen, auch daran kann man sich gewöhnen - wenn es nur das wäre.

Nun kann aber bei geschwundenen *ð*, *g* noch einiges passieren:

(b) Hiatusfüllung

Wenn ein *ð* oder *g* zwischen Vokalen geschwunden ist, dann treffen zwei Vokale - ein betonter und ein unbetonter - direkt auf einander; eine solche für die Aussprache etwas unbequeme Verbindung nennt man Hiatus. Im Färöischen belässt man es in den meisten Fällen nicht dabei: man löst diesen Hiatus auf, indem man einen gut passenden "Gleitlaut" einschiebt; je nach Vokalkombination ist dies ein [*j*], ein [*v*] oder ein schwaches [*w*] (das man ähnlich wie ein engl. *w* mit gerundeten Lippen spricht):

[*j*] *Eiði* [aiji], *Viðareiði* [vi:jaraiji], *Regin smiður** [re:jin smi:jur], *kvæði** [kvääji]

Regin smiður 'Der Schmied Regin' heißt der erste Teil der umfangreichen, dreiteiligen Tanzballade *Sjúrdar kvæði* 'Sigmund-Lied', die den Nibelungen-Stoff behandelt; *kvæði* also 'Tanzballade'.

[*v*] *Velbastaður* [välba-stäävur], *Vágur* [väävur], *Æðuvík* [äävu-vuik]; ferner *Bøur* [bö:vur]

[*w*] *Suðuroy* [su:(w)r-ái/su:ri], *Óðin* [áu(w)in], *Góðan dag !* [gåu(w)an dää] 'Guten Tag!'

Die genannten Regeln, wann der Hiatus erhalten bleibt, wann er mit [j] , [v] oder [w] aufgefüllt wird, sind sehr komplex (man vgl. Lockwood 1955:14-17, Rischel 1961:XXI); sie haben vor allem mit der Qualität des vorangehenden Vokals zu tun, aber auch mit der des nachfolgenden (z.B. *Vágar*, *Vágur* [vå:ar, våavur], *kvæði*, *Æðu* [kvääji, äavu:]). Man lernt diese Regeln über eine Reihe von Beispielen trotz allem ziemlich leicht, weil sie einem ganz natürlichen Bedürfnis entgegenkommen.

Wie man am Beispiel von *Bður* [bövr] sehen kann, wird der Hiatus auch in den Fällen "gefüllt", in denen er gar nicht erst durch *ð*-/g-Schwund entstanden ist; solche Fälle sind allerdings sehr selten. So kann der verkürzte Eindruck entstehen, dass sich *ð*, *g* direkt zu den Gleitlauten entwickelt hätten, dass *ð*, *g* als [j, v, (w)] ausgesprochen werden. Das ist zwar nicht ganz richtig; man kann es sich allerdings als Merkhilfe so zurechtlegen.

Im Vergleich zu diesen Komplikationen sind einige weitere konsonantische Kontakterscheinungen leicht zu beherrschen.

2.3. Weitere Besonderheiten bei den Konsonanten

Es bleiben noch Konsonantenverbindungen mit spezieller Aussprache:

(a) Doppeltes *ll* wird normalerweise als [dl] gesprochen:

// [dl] *Tröllanes* [trödlane:s], *Kollafjörður* [kådla-fjö:rur], *Bláfjelli* [blåa-fjädli]

Diese Regel und zudem zwei Palatalisierungen sind wirksam in *Kellingin* [tschedlindschin] - *Risin og Kellingin*, die beiden imposanten Felsen im Norden von Eysturoy. Es könnte auch nützlich sein, mit der richtigen Aussprache nach der Jugendherberge, dem 'Wandererheim' zu fragen: *Vallaraheim* [vadlara-haim].

Damit vergleichbar ist die Aussprache von *nn* (nach *ei*, *oy*) und die von *rn* (in vielen Fällen) als [dn]:

nn / rn [dn] *oynna* [åidna], der Akk. zu *oyggj*
Tjornuvík [tschödnu-vuik],
Árnafjörður [ådna-fjö:rur]

Dagegen *Hvannasund* [kvanna-sund]; *Jógvan við Ánna* [jägvän vi(:) ånna], *Gunnar* [gunnar].

(b) Die Anlautgruppe hv ist als [kv] zu sprechen:

hv [kv] *Hvalba* [kvalba], *Hvalvík* [kval-vuik], *Hvannasund* [kvanna-sund]

(c) In der Verbindung 'Vokal + v + Konsonant' ergeben sich Diphthonge; dies ist vor allem bei den Namen der fär. und der dän. Hauptstadt auffällig:

av [au] *Havn* [haun], *Keypmannahavn* [tschöp-manna-haun].

Die Reihe der besonderen Konsonantenverbindungen ließe sich noch weiter fortsetzen (vgl. Rischel 1961:XXX-XXXIV); sie spielen aber, soweit ich sehe, in den gängigen (Orts-) Namen kaum eine Rolle.

Wir haben uns bisher mit kräftigen Abweichungen zwischen der Schreibung und den uns geläufigen Lesegewohnheiten befasst; sie sollte man beachten, wenn man fär. Namen benutzt oder hört, damit es zu einer Verständigung, zur richtigen Identifizierung kommt.

Trotz alledem wird unsere Aussprache noch einen kräftigen dt. Klang behalten; und wir werden möglicherweise noch Mühe haben, die von Färingern genannten Namen mit einem bekannten oder gar einem neuen Schriftbild in Verbindung zu bringen. Die Praxis des interessierten Hörens und Imitierens kann diese Verständigungshindernisse allerdings bald abbauen.

Wer allerdings die Sprache selbst lernen will und bei seiner Aussprache größeren Ehrgeiz entwickelt, der müsste sich noch viel intensiver um die besondere Phonetik bemühen. Aber auch für einen Außenstehenden kann es nützlich sein, von einigen Besonderheiten zu wissen, die beim bloßen Hören auffallen und vielleicht sogar irritieren:

- In Fällen wie *Slættaratindur* ist das *tt* nicht, wie alle Doppelkonsonanten, nur "lang", sondern mit einem vorangehenden Hauch zu sprechen; man nennt dies Präaspiration und umschreibt es mit [ht]. Man kann es aber auch nur als ein kleines Innehalten, als Verstärkung des Akzents auf [a] empfinden. Ähnlich in *Mikkjal* [mi:tschal], usw..

- Das *r* wird allgemein als bloßes Reibe - *r* (ähnlich wie im britischen Englischen) gesprochen - also nicht "gerollt" (wie z.T. im Süddeutschen oder Italienischen) und schon gar nicht als Gaumen-*r* (wie in weiten Teilen Deutschlands oder im Dänischen) und auch nicht als *a*-artiger Vokal (wie in dt. Mutter [muta] oder dän. mor [moa]); z.B. in *Regin smiður*, *fjørður*.

- Die *r* und *l* werden in gewissen Kontaktverbindungen stimmlos gesprochen, was man mit einem kleinen Kringel markieren kann: *Bartal* [bɑrtal], *Porkeri* [pɑrtscheri], *Kirkja* [tschirtscha]; *Koltur* [kɑltur], *Hægstafjall* [hagsta-fjadl], *Kollafjørður* [kɑdʌfjörur].

Das [r] klingt für uns dann sehr [sch]-artig und das [ʀ] als besonders befremdliches Geräusch, das zu beiden Seiten der Zunge austritt (vergleichbar dem walisischen //, wie man es vielleicht von *Llangollen* her im Ohr hat). Ähnlich gibt es auch stimmlose [ɲ, ɳ ...] mit einem kräftigen Nasengeräusch, etwa in *Fjallavatn* [fjadla-vatɲ].

Weiter wollen wir die Perfektionierung hier nicht treiben; für den Besucher bleibt dann immer noch einiges an ungewohnter Aussprache zu entdecken.

Schon die bisherigen Regularitäten, bei denen es nur um die markantesten Fälle ging, kann man nicht einfach "lernen" und dann beherrschen. Im Sprachlichen kommt es immer auf die Gebrauchsfrequenzen an; nur was man immer wieder, am besten im Lande selbst, benützt, steht uns voll zur Verfügung - dann aber fast automatisch-intuitiv.

In diesem Sinne können wir schon hier einige Übungen machen, jetzt vorwiegend mit Namen von Autoren, Künstlern, literarischen Figuren, Institutionen, Liedanfängen u.ä..

Versuchen Sie, die folgenden Namen auszusprechen; notieren Sie Ihre Aussprache und vergleichen Sie diese mit den Transkriptionen im Anhang I (wo auch zusätzliche Besonderheiten und Sachhinweise vermerkt sind). Bei (zunächst vielleicht unerklärlichen) Abweichungen können Sie die entsprechenden obigen Abschnitte oder auch nur den Anhang III nachschauen; das dürfte effektiver sein als bloßes wiederholtes Lesen der systematischen Darstellungen:

Bárður Jákupsson - Heðin Brú - Janus Kamban - Líggjas í Bø - Martin Næs - Mikkjál á Ryggi - Nólsoyar Páll - Símun av Skarði - Tróndur. - Erik hjá Marini.

Bókagarður - Brynhildar táttur - Dagblaðið - Dimmalætting - "Eg oyggjar veit..." - Fornminissavn - Fróðskaparsetur - "Fuglin í fjøruni við sínum nevi reyða.." - "Gráur oktober" - Koltursbók - "Ormurin langi" - Seyðabrævið - Sjónleikarhúsið - Syslumaður - Týsk-Føroysk Vínafelag - Útvarp Føroya - Varðin.

Beachten Sie, dass es sich im zweiten Block vielfach um Zusammensetzungen handelt, die mehrere betonte Vokale enthalten.

3. Zur Geschichte der färöischen Orthographie und ihrer Prinzipien

Wir sollten das Thema der fär. 'Schreibung - Aussprache' nicht verlassen, ohne die naheliegende Frage aufzugreifen, warum das denn so kompliziert ist. Hätte man die Orthographie nicht einfacher machen können - enger, eindeutiger nach der Aussprache?

Denn die Rechtschreibung ist ja, kein Zweifel, "gemacht". Um diese Frage wenigstens angenähert beantworten zu können, müssen wir ein Stück weit zurück in die Geschichte des Färöischen als Schriftsprache.

Wie überall in Skandinavien gab es auch auf den Färöern die Runenschrift, in der wir einige markante Zeugnisse von etwa 1000, von 1200 und dann einige Ausläufer bis in die Neuzeit haben. Ansonsten hat man seit dem Hohen Mittelalter, nach der Christianisierung um das Jahr 1000, das Altnordische zunächst möglichst lautgerecht mit dem lat. Alphabet geschrieben, das man um einige Zusätze erweitert hat (*ø, ð...*). Auf Island hat sich dieses damals festgelegte Schriftbild nahezu unverändert bis heute fortgesetzt - allerdings bei starken lautlichen Veränderungen. So haben sich Schreibung und Aussprache durch den Lautwandel stark differenziert.

Die Färöer waren zunächst ein Teil dieses westnordischen (norröen) Sprach- und Schriftraums. Allerdings haben wir kaum zuverlässig Aufzeichnungen von den Färöern; einige eher norw. Handschriften wurden hier allerdings benutzt und ergänzt (so etwa *Seyðabrævið*, 'der Schafsbrief, ein Gesetzeswerk'). Nach der Kalmarer Union (1397) mit ihrer dän. Zentralgewalt, vor allem nach der Reformation, als zunehmend mehr Leute lesen und schreiben lernten, wurde dann das Dänische zur alleinigen Schriftsprache. Währenddessen hat sich auch auf den Färöern die gesprochene Sprache vom Altnordischen weit weg bewegt und sich dabei - eben ohne eigene Schriftnorm - in viele Dialekte ausdifferenziert; das Dänische war ja keine überdachende Hochsprache, sondern eine weitgehend andersartige Fremdsprache.

Erst ab 1770 hat man begonnen, das inzwischen fortentwickelte Färöische in größerem Umfang aufzuzeichnen, vor allem die alten, mündlich tradierten Tanzballaden, die ihre Stoffe z.T. aus dem alten Germanien über die isl. Tradition beziehen (Nibelungen), ihre Ausformung als Tanz, Text und Musik wohl von den spätmittelalterlichen europäischen Höfen erhalten haben. Die ersten umfangreichen fär. Aufzeichnungen stammen von J. Ch. Svabo (1746-1824), der auch gleich ein Wörterbuch anlegte - zunächst aus antiquarisch-volkskundlichem Interesse, ohne Gedanken an eine allgemeine fär. Schriftsprache. Er bekam dann im frühen 19. Jh. verschiedene Nachfolger, die auch jeweils in ihrem Ortsdialekt schrieben. Dabei verfahren sie ähnlich wie unsere Mundartautoren, die sich ja auch erst ihre Graphie zurechtlegen müssen. Ihre Absicht war es, möglichst lautgerecht zu schreiben - mehr oder weniger an das Dänische angelehnt -, ohne Rücksicht auf den anord. Ursprung oder auf die verwickelten sprachinternen Zusammenhänge.

Bei ihren Landsleuten erging es ihnen nicht viel anders als unseren Dialekt-Dichtern: man kann das Zeug so schwer lesen, selbst wenn es der eigene Dialekt ist, weil man die Schriftbilder nicht gewohnt ist, weil zu wenig Ähnlichkeit zu bekannten Schreibungen besteht. Wenn wir normal lesen, setzen wir ja nicht aus Buchstaben Einzellaute zusammen; wir nehmen vielmehr ganze Wortbilder auf, die wir sogleich mit Inhalt verbinden.

So ergeht es uns auch heute, wenn wir eine solche ältere Aufzeichnung (links) mit der heutigen orthographischen Form (Mitte) vergleichen. Wer mit dem alten oder neuen Isländischen oder einer anderen nord. Sprache vertraut ist, wird in der heutigen fär. Schreibung mehr oder weniger viel Bekanntem begegnen, beim älteren Text aber nur herumbuchstabieren:

Der tiefere entscheidende Grund für den Erfolg der neuen Orthographie ergab sich aber aus der Sprachstruktur des Färöischen selbst: Ein und dasselbe Wort konnte in seinen verschiedenen Flexionsformen durch unterschiedliche Lautentwicklungen und Lautkontakte sehr unterschiedliche Lautgestalten annehmen, zudem mit Mundartvarianten. Schreibt man lautlich genau, ohne etymologische Rücksichten, so ist wenig Zusammenhang erkennbar; schreibt man dagegen historisierend, so bleibt die Grundgestalt eines Wortes viel besser gewahrt.

Dazu ein erstes Beispiel, das Wort *vágur* 'Bucht', das im Singular auch als Dorfname, im Plural als Inselname verwendet wird (und in vielen weiteren Namen einen Bestandteil bildet):

| | Nom.Sg. | Dat.Sg. | Gen.Sg. | Nom.Pl. | Dat.Pl. |
|--------------------|--------------|-------------|-----------------------|--------------|--------------|
| Phonetisch: | [våavur | våaji | våks | vå:ar | våavun] |
| Alte Schreibung: | Voavur | Voaji | Voks- | Vooar | Voavun |
| Neue Orthographie: | <i>Vágur</i> | <i>Váji</i> | <i>Vágs</i> (fjórður) | <i>Vágar</i> | <i>Vágum</i> |

Phonetisch erscheint als Vokal [åa, å, å:] und als Folgekonsonant [k, v, j, ø] (ø = Null) - und Entsprechendes in der alten, stark phonetischen Schreibung. In der neuen Orthographie haben wir eine unveränderliche, beim Lesen leicht aufnehmbare Wurzel *Vág* - ; an sie treten die verschiedenen Endungen - die dann, unausgesprochen sozusagen, die unterschiedlichen Modifikationen der Wurzel auslösen (die geschriebene Endung *-um* wird übrigens stets [-un] gesprochen). Die heutige Orthographie schreibt eine abstraktere, "tiefere", zugrundeliegende Struktur, die dann nach einem festen Regelsystem in die phonetischen Oberflächenformen überführt "transformiert" wird. Die alte Schreibung war dagegen näher an der Oberfläche, sie war damit viel "seichter".

Gerade die moderne vor allem die generative-transformative Grammatik, hat einen allgemeinen theoretischen Rahmen und damit eine Begründung zu diesen Verfahren der neuen fär. Orthographie nachgeliefert; und umgekehrt könnte man Hammershaimb insoweit als Vorläufer von Noam Chomsky bezeichnen. Man kann den Fall des Färöischen auch in den derzeitigen Rechtschreibdiskussionen als Muster und Beleg dafür anführen, dass es seine guten Gründe hat, dass in vielen Sprachen Orthographie und Aussprache auseinandergehen, dass man historisch gewachsene Orthographien nicht ohne weiteres radikal "vereinfachen" sollte. Es hängt auch weitgehend vom Sprachsystem selbst ab, ob sich eine "seichte" Orthographie eignet (wie etwa im Finnischen) oder eher eine "tiefe" Orthographie angebracht ist (wie im Färöischen); man vgl. Werner 1994.

Wir können all dies vereinfacht graphisch zusammenfassen:

| | | |
|-------------------------|--|--|
| Moderne Linguistik: | Tiefenstruktur—> Transformationsregeln —> phonetische Oberfläche | |
| Rechtschreibdiskussion: | tiefe —————> Rechtschreibregeln —————> Aussprache | |
| | Orthographie | seichte Orthographie |
| | (für Sprachen mit vari- ablen Wortbasen) | (für Sprachen mit festen Wortbasen) |

Hammershaimb hat aber nicht nur starr historisierend geschrieben; er verbindet in besonders gelungener Weise das etymologische, semantische Prinzip '1 Wort/Inhalt : 1 Schriftbild' mit den verschiedenen phonetischen Gegebenheiten. Nur wo sich die Aussprache nach generellen Regeln ableiten lässt, wird die gleiche Basis verwendet; sonst werden auch bei der Wurzel unterschiedliche Varianten angesetzt. Dies zeigt das folgende Beispiel, das Wort *gjógv* 'Schlucht', das auch als Dorfname und in zahlreichen Landschaftsnamen erscheint:

| | Nom.Sg. | Gen.Sg. | Nom.Pl. | Dat.Pl. |
|--------------------|--------------|---------------|----------------|----------------|
| Phonetisch: | [dschägʷ | dschå:ar | dschåajir | dschåavun] |
| Alte Schreibung : | <i>Djegv</i> | <i>Djooar</i> | <i>Djoajir</i> | <i>Djoavun</i> |
| Neue Orthographie: | <i>Gjógv</i> | <i>Gjáar</i> | <i>Gjáir</i> | <i>Gjáum</i> |

Den Varianten *ó/á* entsprechen [ä / å :, åa], den *gv/ø* [gv/ø , j, v].

Was auf den ersten Blick als verwirrende Komplikation erscheint und uns tatsächlich zunächst einmal sehr zu schaffen macht, erweist sich schließlich doch als eine Vereinfachung in einem tieferen Sinn.

Ich hoffe, dass auch Sie Genugtuung und Freude verspüren, wenn Sie künftig mit einer gewissen Sicherheit mit den fär. Namen umgehen - sei es hier unter Färöer-Freunden oder recht bald auf den Färöern selbst.

Mit der Fähigkeit, die Namen richtig auszusprechen, haben Sie übrigens schon einen wichtigen Schritt getan, um mit der Sprache selbst umzugehen (auch wenn es dort noch einigen Kleinkram zur Aussprache nachzutragen gibt); Sie können ja jetzt jeden fär. Text angenähert richtig laut lesen. Da könnte ja auch bald die Verlockung aufkommen, die Sprache selbst zu lernen.

Abkürzungen

wurden für folgende Sprachenbezeichnungen verwendet:

anord.: altnordisch

dän.: dänisch

dt.: deutsch

engl.: englisch

fär.: färöisch

isl.: isländisch

ital.: italienisch

norw.: norwegisch.

Zitierte Literatur

Contri, Gianfranco & Sanesi, Andreas: Frasarío italiano - faoese, Tórshavn 1984
[Privatdruck; zu beziehen über Vice Consolato d'Italia, Gongin 10,
3800 Tórshavn., Føroyar].

Hammershaimb, V.U.: Bemærkninger med hensyn til den færøiske udtale.
In: Annaler for nordisk Oldkyndighed, Kopenhagen 1846:363-365.

- : Færøisk Sproglære. In: ebd. 1854:233-316.

Jacobsen, M.A. & Mamas, Chr.: Føroysk - dansk orðabók / Færøsk-dansk ordbog,
Tórshavn ²1961.

Jordan, F. & Ziska, J. & M.: 700 Phrase's in "English - Faroese", Tórshavn ¹1940, ⁶1976.

Krenn, Emst: Föroyische Sprachlehre, Heidelberg 1940.

Lockwood, W.B.: An Introduction to Modern Faroese, Kopenhagen ¹1955, ²1964.

- : Die Färöischen Sigurdlieder nach der *Sandoyarbók* mit Grammatik und Glossar,
Tórshavn 1983.

Rischel, Jørgen: Om retskrivningen og udtalen i moderne færøsk.
In: Jacobsen/Matras ²1961:XIII - XXXVI.

Werner, Otmar: Wie regulär/irregulär geht Lautwandel vor sich? Die Reduktion der
färöischen Kurzdiptonge. In: Lilius, Pirkko & Saari, Mirja (ed.): The Nordic
Languages and Modern Linguistics 6, Helsinki 1987:437-458.

- : Wieweit hängen die Orthographie-Prinzipien vom sprachlichen System ab?
Am Beispiel nordischer Schriftsprachen. In: ders. (ed.): Probleme der Graphie,
Tübingen 1994:121-165.

Young, G.V.C. & Clewer, Cynthia R.: Føroysk - ensk orðabók / Faroese-English Dictionary,
Peel/Isle of Man 1985.

Anhang III

Das Wichtigste auf einen Blick

Die folgende tabellarische Zusammenstellung soll helfen, den Überblick zu bewahren; man kann sie sich auch kopieren, um sie z.B. auf der Färöer-Reise griffbereit zu haben:

Kurzvokal vor Doppelkonsonanz/zwei ... Konsonanten - Langvokal vor keinem oder nur einem Konsonanten

| | | | | | |
|------------|-----------------------------|------------|-------------------------------------|-----------|---------------------------------|
| <i>a/æ</i> | [a-äa] [ä] vor <i>ng</i> | <i>á</i> | [ä-äa] | <i>ei</i> | [aj-ai] [a] vor <i>ggi/i</i> |
| <i>e</i> | [ä - e:] | <i>í/y</i> | [u ü - ui] [u] vor <i>ggi/-i</i> | | [â] vor <i>ngi, nki</i> |
| <i>i/y</i> | [i - i:] | <i>ó</i> | [ö - âu] | <i>ey</i> | [ä - äi] |
| <i>o</i> | [å - o:] | | [ä] vor <i>gv</i> | <i>oy</i> | [âi/å - äi] |
| <i>u</i> | [u - u:] | <i>ú</i> | [ü - üu] | | [â] vor <i>ggi/-i</i> |
| <i>ø</i> | [ö - ö:] | | [i] vor <i>gv</i> | | |

g, k, sk [dsch, tsch, sch] vor *i/y, e, ey, j*

dj, tj, sj [dsch, tsch, sch] stets *rs* [(r)sch]

ð [] immer *g* [] zwischen Vokalen, nach Vokal im Auslaut Hiatusfüllung mit [j, v, (w)]

ll [d] *nn* (nach *ei, oy*), *rn* [dŋ] *hv* [kv] *av* [au] vor Konsonant